

gebildeteren Glasfabrication wieder sank. Daher kommt es, dass die erhaltenen Krystallgefässe sich ebensowohl durch ihre edle und reine Form auszeichnen, wie durch die Feinheit und Schönheit der eingegrabenen Verzierungen. Denn da diese Gefässe unter allen Umständen Kostbarkeiten waren, so liess man schlechte und ungeschickte Hände nicht darüber kommen, sondern nur, wie sie selber lehren, wahrhafte Künstler.

Das zeigt auch die Art ihrer Fassung, welche die Krystallgefässe für den Goldschmied nicht minder beachtenswerth macht wie für den Glasfabrikanten; Arbeiten, an welche alle Feinheit der Composition, alle Pracht des Materials, alle Geschicklichkeit der Hand und der Technik verwendet worden ist.

Die Krystallgefässe im österreichischen Museum bilden für alles Gesagte Musterbeispiele der schönsten Art, und wir wundern uns nur, dass nicht Glasfabrikanten von ihnen bereits die Muster entlehnt haben, wie sie Goldschmieden der besseren Art schon längst nützlich gewesen sind. Die meisten derselben gehören dem 16. Jahrhundert an, ein paar noch dem fünfzehnten. Von den letzteren erwähnen wir zuerst einen grossartigen Pokal, welchen die Tradition nach Karl V. benennt, den aber wahrscheinlich, nach dem Kunststil wie den darauf vorkommenden Monogrammen zu schliessen, Karl der Kühne hat machen lassen. Dieser Pokal zeichnet sich zwar weniger durch elegante als durch kräftige Form aus, er ist aber durch seine reiche Ausstattung im spätgothischen Stil, durch die Feinheit des Laubes, den Besatz und Behang mit Perlen und Edelsteinen für den Goldschmied, dem dergleichen Muster aus dem 15. Jahrhundert äussert selten geboten sind, um so interessanter. (Katalog XX. d. 2.)

Dieser Pokal ist Eigenthum der Ambraser Sammlung, zugleich mit einer Reihe anderer Krystallgefässe, die der letzten Zeit des 16. Jahrhunderts angehören und sich in gleicher Weise durch die Zierlichkeit und Reinheit der Form und der Ornamente, wie durch die Trefflichkeit der goldenen und emallirten Fassungen auszeichnen. Es befindet sich darunter ein Trinkglas von so eleganter Form, dass es jedem Tisch zur höchsten Zierde reichen würde (Kat. XX. d. 6), ein Becherglas, ein Giessgefäss, ein flaschenartiges Gefäss u. s. w. (Kat. d. 3, 4, 5, 6 a.) Wir müssen bei den meisten derselben, wenn wir sie vollkommen würdigen wollen, die Schwierigkeit der Arbeit nicht vergessen, welche die flaschenartige Aushöhlung machte.

Eine zweite Reihe ähnlicher Gefässe ist der k. Schatzkammer entnommen, die an Krystallen vor allen anderen Sammlungen reich sein dürfte. Wir erwähnen darunter ein Giesskännchen, welches zur Taufe zu dienen pflegte, von der alleredelsten Renaissanceform und mit der zierlichsten Arbeit in Gold und Email. Man kann gewiss in seiner Art nichts Schöneres sehen als dieses Kännchen. Neben diesem prangt ein Ziergefäss von ungeheurem Umfang, schwungvoll in der Form und überdeckt mit schönem Renaissance-Ornament. In Arbeit wie Grösse sucht es seines Gleichen.

Auch die Sammlungen in Laxenburg haben ihren Beitrag gestellt,